
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 20/3 (1993)

DOI: 10.11588/fr.1993.3.58469

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

également une quantité énorme d'informations concernant des événements historiques: pas seulement ceux qui ont lieu sur place – les débuts de l'unification de l'Italie – mais aussi à propos d'autres pays comme en France sous Napoléon III. La France jouait un rôle important dans les Etats de l'Eglise depuis son engagement qui débuta en l'an 1847. Gregorovius décrivait également le paysage italien qu'il avait visité pendant son séjour en Italie, sous différents tons.

La grande valeur de cette nouvelle édition du »Römische Tagebücher« se fonde sur des notes vastes et bien faites. Le lecteur trouve ici par exemple des informations biographiques concernant ces personnages dont Gregorovius avait fait la connaissance ainsi que des remarques à propos des événements historiques. La petite inexactitude à propos de l'arrivée de la bibliothèque urbinata au Vatican – Alexandre VII avait décidé l'acquisition de cette collection de manuscrits dans la bulle du 7 août 1657 et non à l'an 1634 – ne pèse pas trop vue l'abondance des informations intéressantes. Les illustrations qui se trouvent dans ce volume font les esquisses que Gregorovius avait lui-même dessinées de Rome et de la campagne italienne. Ces impressions peintes étaient jusqu'ici inconnues et possèdent une grande valeur pour l'histoire de l'art. En tous cas, la lecture de ce livre est un vrai plaisir, parce que le style de l'écrivain est très vif et coloré tandis que son langage est pleine d'expressions particulières.

Christine Maria GRAFINGER, Rom

William M. JOHNSTON, L'esprit viennois. Une histoire intellectuelle et sociale 1848–1938, Paris (PUF) 1991, VIII–643 S. (Quadrige, 124).

Die besondere Dichte und der spezifische Charakter innovativer Kulturleistungen, die gerade in der gesellschaftlichen und politischen Krisen- und Endzeitsituation der Habsburger Monarchie zu Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jh. auftraten, sind in den letzten fünfzehn bis zwanzig Jahren insbesondere in Frankreich, den USA und Italien zu zentralen Forschungsgegenständen der Geistes- und Ideengeschichte geworden, die das »Modische« des Phänomens »Wiener Jahrhundertwende« längst weit überschreiten. Drei Themen stehen dabei im Vordergrund: die Nachzeichnung einer paradigmatischen Konstellation, in der der Umschlag einer extrem raschen Modernisierungsphase in eine politisch und sozial ausweglose Situation im damaligen Ostmitteleuropa insbesondere geistig fruchtbare Auswirkungen zeigte; eine Ideologieggeschichte von Antisemitismus, Nationalismus und Rassismus als in ihrer zeitgeschichtlichen Form aus dieser Konstellation erwachsenen Massenphänomenen, die die europäische Geschichte des 20. Jh. bestimmen sollten; und die Rekonstruktion einer »anderen Moderne« als der von Fortschrittsglauben und technologischem Optimismus geprägten westeuropäischen Moderne des frühen 20. Jh. – wobei diese »andere Moderne« (Milan Kundera) vom Jahrhundertanfang Zentraleuropas infolge ihrer mannigfaltigen Verbindungen zur westeuropäischen und anglo-amerikanischen Geistesgeschichte von 1848 bis zur Gegenwart auch aus der Analyse der westlichen Entwicklung nicht mehr wegzudenken ist.

Das vorliegende Buch ist heute mehr denn je das große Handbuch der ideengeschichtlichen Forschung zum Raum der Habsburger Monarchie zwischen 1848 und 1938. William M. Johnston, Professor für Geschichte an der Universität Massachusetts, hat in den sechziger Jahren eine umfassende Grundlagenarbeit geleistet, die das 1972 in den USA erschienene Buch zur tragenden Säule der damals entstandenen Forschung zur Wiener und zentraleuropäischen Jahrhundertwende werden ließ. Gegenüber der deutschen Übersetzung, die 1974 unter dem Titel »Österreichische Kultur und Geistesgeschichte. Gesellschaft und Ideen im Donauraum 1848 bis 1938« erschien (Böhlau, Wien; Neuauflage 1984), übernimmt die vorliegende, Ende 1985 erstmals erschienene französische Ausgabe die Erweiterungen der deutschen Fassung gegenüber dem amerikanischen Original und fügt vor allem neben einer französischen Bibliographie ein weiteres Kapitel zur »Wiener Schule des Aphorismus« hinzu (Kap. 11).

Der enorme Wert von Johnstons Buch besteht gerade in heutiger Sicht darin, daß es sich keineswegs nur (wie der französische Titel irreführenderweise suggeriert) nur auf Wien beschränkt, sondern in breiter Form auch Böhmen und Ungarn einbezieht (rund um die verschiedenen Folgen des Prager Reformkatholizismus und mit der intellektuellen Szenerie Ungarns im genannten Zeitraum, bis zu Lukács und Mannheim). Auch findet sich im ersten Teil die geistesgeschichtliche Analyse für den deutschsprachigen Teil der Habsburger Monarchie auf eine Analyse der Bürokratie und der Immobilität des Großreiches aufgebaut, die nicht nur die Darstellung der Ökonomen (u. a. Joseph Schumpeter), der Rechtstheoretiker (u. a. Hans Kelsen) und des Austro-Marxismus trägt, sondern paradigmatische Kapitel für jede moderne Gesellschaftsgeschichte darstellt.

Seiner Natur entsprechend, ein Werk darzustellen, das das neue Forschungsfeld erst begründete, ist Johnstons Buch nicht ohne problematische Aspekte. Dazu zählt der Begriff des »Wiener Impressionismus«, der sich kunsthistorisch wie geistesgeschichtlich als unangebracht erweist und die tatsächlichen Filiationen zur westeuropäischen geistigen Entwicklung verkennt. Weiters wäre der Begriff des »österreichischen Geistes« anzuführen (das Buch ist im amerikanischen Original mit »The Austrian Mind« betitelt und der entsprechende Begriff dient Johnston als Leitfaden), da eine solche Globalisierung gerade die Diversität der Entwicklungen in Prag, Budapest und Wien, die das Buch mitaufdeckt, zugunsten einer Art neuem »habsburgischem Mythos« künstlich einebnet. Und drittens vermißt man bei Johnston über weite Strecken eine tiefere Analyse, die häufig der enzyklopädischen Präsentation der Autoren und Gruppen weicht. An diesen Kritikpunkten setzte denn auch die neuere Forschung zur zentraleuropäischen Moderne der Jahrhundertwende an, insbesondere Jacques Le Rider's »Modernité viennoise et crises de l'identité« (PUF 1990, deutsch: Das Ende der Illusion, Wien, Österreichischer Bundesverlag, 1990), das gerade die Wechselbezüge zur französischen und deutschen Szenerie des Fin de Siècle und des ersten Drittels des 20. Jh. scharf herausarbeitet.

Robert FLECK, Paris

Franz HERRE, Napoleon III. Glanz und Elend des Zweiten Kaiserreiches, München (Bertelsmann) 1990, 384 S. – Philippe SÉGUIN, Louis Napoléon le Grand, Paris (Grasset) 1990, 455 S.

Napoleon III., die Personifizierung des zweiten französischen Kaiserreiches, hat es seinen Biographen nicht leicht gemacht. Zu widersprüchlich war seine Herrschaft, zu rätselhaft seine Person. Nach dem Krimkrieg stand er auf der Höhe seiner Macht, nach der Niederlage bei Sedan war er am Boden zerstört. Er führte ein autoritäres und liberales Regime. Soziale Fürsorge wechselten mit drakonischen Sicherheitsgesetzen. So haben die meisten Biographen Schwierigkeiten, sein Wesen und seine Herrschaft zu erfassen. Die ungenügende Quellenlage spielt ebenfalls eine erhebliche Rolle, denn Napoleon III. hat nicht viel schriftlich notiert und der größte Teil seines Nachlasses verbrannte 1871 im Tuilerienschloß.

Auch der Publizist Franz HERRE kämpft mit dieser Widersprüchlichkeit, wie der Untertitel zeigt. Dabei bewegt er sich ganz im klassischen Milieu der napoleonischen Biographen. Das Kapitel über das »imperiale Fest« ist, wie bei so vielen anderen, am längsten. Die »soirées élégantes« im Schloß von Compiègne, das leicht frivole und mondäne Leben von »Tout Paris«, die glänzenden Weltausstellungen von 1855 und 1867, die Umgestaltung von Paris unter Haussmann, der wirtschaftliche Aufschwung, aber auch die sozialen Mißstände, wie sie Émile Zola erzählt hat – all das wird ausführlich beschrieben, aber nicht zu einem Gesamtbild der Politik des Kaisers verdichtet.

HERRE behandelt auch die anderen wichtigen, vor allem außenpolitischen Etappen, die Napoleon III. Ruhm und Schmach einbrachten. Der Vergleich mit Napoleon I. wird dabei übertrieben. Gewiß, die Gegenüberstellung hat ihre Berechtigung: die Napoleonlegende